**Claudia Kriesche und Christoph Kreitmeir** begutachten am Bildschirm ihr Werk. Die beiden haben einen virtuellen „Kreuzweg der Kranken“ geschaffen, der eine ungewöhnliche Perspektive einnimmt und vielschichtige Ansätze zur Betrachtung bietet. Foto: Bartenschlager

# Aus der Sicht von Kranken

## Claudia Kriesche und Christoph Kreitmeir setzen Kreuzweg in Bezug zur heiligen Anna Schäffer

Von Josef Bartenschlager

**Ingolstadt (DK) Den Kreuzweg zu gehen und zu beten ist in der Karwoche nicht gerade ungewöhnlich. Auch virtuelle Kreuzwege sind inzwischen keine Seltenheit mehr. Seit Palmsonntag ist ein solcher öffentlich zugänglich: Er sticht durch seine Vielschichtigkeit und seine Perspektive heraus, denn er beschreibt Leiden, Sterben und Auferstehung aus der Sicht von Kranken.**

Geschaffen haben ihn Christoph Kreitmeir, Priester und Seelsorger im Klinikum Ingolstadt, und Claudia Kriesche. Entstanden ist dieser Kreuzweg aus dem persönlichen Erfahrungen Kreitmeirs: Als Klinikseelsorger hat er viel mit Leiden, Sterben, Tod und Trauer zu tun. Im vorigen Jahr durchlitt er selbst zweimal lebensbedrohliche Krankheiten. Er besuchte das Grab der heiligen Anna Schäffer in Mindelstetten und wandte sich mit seinen Anliegen an sie. „Unter Tränen“, wie Kreitmeir berichtet. Der Katholik wähnte sich an der richtigen Adresse: Anna Schäffer war nach einen Unfall, bei der ihre beiden Beine unheilbar verbrühten, zeit ihres Lebens bettlägerig und von Schmerzen heimgesucht. Der Seelsorger tat ein Gelübde: „Wenn du mir hilfst, mache ich dich noch bekannter als du schon bist.“ Der fromme Handel funktionierte. Kreitmeir fand Helfer, die Mittel gegen seine Schmerzen wussten. Nun war er am Zug. Er nahm Kontakt zu Claudia Kriesche auf. „Mit ihr hatte ich schon einige religiöse Projekte gemacht.“ Sie ist eigentlich Geschäftsführende Assistentin in einem Unternehmen, daneben eine gute Fotografin und Betreiberin einer religiösen Homepage. Derzeit macht sie – neben ihrem Beruf – eine Ausbildung zur Grafik-Designerin. Claudia Kriesche ist kirchlich engagiert. Auf ihrer Homepage www.recordare.de setzt sie zum Beispiel schöne Kirchen in Szene.

Gemeinsam dachten sich die beiden ein Konzept aus. Entstehen sollte ein „Kreuzweg der Kranken“ zu Ehren von Anna Schäffer. Eine Grundlage bildete der eindrucksvolle Kreuzweg, den der Eichstätter Künstler Raphael Graf für die Wallfahrtsstätte in Mindelstetten geschaffen hat. Kriesche fotografierte die einzelnen Szenen, bearbeitete die Bilder künstlerisch und grafisch und fügte auf diese Weise neue Bildaussagen hinzu. Dazu stellten sie Zeilen aus Gedichten, die Anna Schäffer verfasst hat und kombinierten diese spirituell höchst bemerkenswerten Aussagen mit jeweils einem Zitat des Psychiaters Viktor E. Frankl, der für Kreitmeir eine besondere Bedeutung hat. Dabei werden die einzelnen Stufen des Krankheitsverlaufes mit Jesu Kreuzweg auf psychologisch-spirituelle Weise eng miteinander verwoben. Jede Station wird durch ein besonderes Gebet abgeschlossen.

**Mit viel Lichtsymbolik** ist der virtuelle Kreuzweg gestaltet. Foto: Kriesche

Dieser virtuelle Kreuzweg besteht aus lediglich acht Stationen, die aber mit großer Intensität erfahren werden können.

Die provokante Aussage „Kreuzweg – Ein Königsweg“ steht am Anfang. Schon hier hat Claudia Kriesche viel Symbolik ins Spiel gebracht. Zu sehen sind Stationen aus Anna Schäffers Leben, darüber ein waagrechter goldener Balken, auf dem Jesus unter dem Kreuz kriecht – auf einen Kelch zu. Er befindet sich direkt über der im Bett siechenden Anna Schäffer, die wiederum ein Kruzifix anblickt.

In den einzelnen Stationen wird der Bezug zwischen Anna Schäffers Krankheit und Jesu Leidensweg hergestellt. So lautet eine Gedichtzeile der Heiligen: „Im Leiden habe ich dich lieben gelernt“. Die Krankheit bricht ins Leben der jungen Frau ein. Jesus wird zum Tod verurteilt. Claudia Kriesche hat ein feines Netz über Jesus gelegt – Ausdruck seines Gefangenseins. Der bewusste Einsatz von Licht erzeugt eine eigenen Ästethik: Die Designerin setzt Rot ein, aber auch Blau. Diese Farbe steht für den Tod. „Der Tod kommt kalt“, sagt Pfarrer Kreitmeir. Er hat einen Satz Frankls ausgewählt, den er als seinen „geistigen Vater“ bezeichnet. „Krankheit ist eine Bewährungsprobe der menschlichen Freiheit“, hat der österreichische Neurologe, der Jude war, niedergeschrieben. Die Via Dolorosa wird hier nicht allein als Schmerzensweg, sondern auch als Trost, Hoffnung und Sinngebung mit der Bitte an Gott gesehen, „das Geheimnis der Auferstehung neu zu erfahren. Denn am Ende steht eben nicht der Tod, sondern das neue Leben. Auch dieses Motiv hat Claudia Kriesche sehr eindrucksvoll und trostreich gestaltet.

**Kreuzweg der Kranken, zu erleben im Internet unter www.christoph-kreitmeir.de sowie unter www.recordare.de.**

# Der Drachentöter

## Der heilige Georg zählt zu den Vierzehn Nothelfern und gilt als Kämpfer gegen den Unglauben

Von Edmund Speiseder

Der heilige Georg gehört zu den Vierzehn Nothelfern. Bei den Griechen wurde er „Erzmärtyrer“ genannt und im christlichen Altertum und im Mittelalter von allen Blutzeugen am meisten verehrt. Er gilt als das heroische Vorbild für alle Stände. Viele Wunder werden seiner Fürbitte zugeschrieben; vor allem ist er zum Symbol christlicher Tapferkeit geworden. Als stolzer Ritter hoch zu Roß, der einen Drachen tötet, so kennt man die seine Darstellung. Sein Pferd ist deshalb braun, weil sein Gedenktag, der 23. April, in die Saatzeit fällt, zum Unterschied zu Sankt Martin, der auf weißem Pferd erscheint, weil sein Pferd am 11. November, zu Beginn der Winterzeit, gefeiert wird.

Georg soll um das Jahr 280 in Kappadozien geboren sein, schon in jungen Jahren das Waffenhandwerk gewählt haben und in den Militärdienst des Kaisers eingetreten sein. Er begann also mit dem natürlichen Heldentum, um zum übernatürlichen zu gelangen. Sehr bald erhielt er den hohen Rang eines Obersten und hatte als Tribun des Kaisers immer Zugang zum Imperator der seine Tapferkeit stets schätzte. Als die Christenverfolgung einsetzte, machte der Militär, der sich zu Christus und der neuen Lehre bekannte, dem Kaiser wegen dieser Verfolgung Vorwürfe. Eine derartige Widerrede war aber nicht gefragt, und so verscherzte Georg das Vertrauen, das er bis dato genossen hatte. Diokletian ließ den jungen Offizier in Ketten legen.

**Dem heiligen Georg** sind zahlreiche Darstellungen gewidmet, so auch in der Kirche in Aresing bei Schrobenhausen. Foto: Speiseder

Georg hatte große Qualen zu erleiden und blieb in seiner Überzeugung und seinem Glauben standhaft. Über Nacht, so berichtet die Legende, heilten seine Wunden und Zeichen der Qualen über Nacht. Georg erhielt den Namen „der große Märtyrer!“ und wird mit dem heiligen Demetrius (8. Oktober) und dem heiligen Theodor (9. November) wegen der überstanden Qualen als Soldatenheiliger verehrt. Weil er seinen Glauben trotzt aller Widrigkeiten nicht verleugnete, hieb man ihm den Kopf ab. Die Urkirche und Heiligenverehrung verstand dies so, dass dieser Heilige den Drachen des Unglaubens besiegte.

Georg wurde zum Bannerträger der Kreuzfahrer, zum Nationalheiligen der Engländer. Er ist Patron des Ritterordens St. Georg sowie der Pfadfinderschaft St. Georg. Deren Mitglieder betrachten ihn als Vorbild, der vorgelebt hat, treu, mannhaft und mit reinem Herzen zu sein. Vielerorts gibt es die Georgiritte, bei denen die Pferde gesegnet werden. Besonders in Süddeutschland und im benachbarten Oberösterreich ist dieser Brauch bis heute lebendig. Zahllose Kirchen und Altäre sind ihm geweiht. Eine der eindrucksvollsten Darstellung des Drachentöters besteht im Hochaltar des Klosters Weltenburg, den Egid Quirin Asam 1721 schuf. *DK*

## KURZ NOTIERT

### Multireligiöse Stadt

Die Kirchenführer in Jerusalem haben zum Erhalt Jerusalems als multireligiöse und multikulturelle Stadt aufgerufen. „Mögen alle abrahamitischen Glaubensrichtungen in ihr eine Stadt des Friedens und der Ruhe finden“, heißt es in der vom Lateinischen Patriarchat in Jerusalem verbreiteten gemeinsamen Osterbotschaft der Kirchen im Heiligen Land. Das Fest der Auferstehung sei eine Erinnerung daran, dass die Menschen ein Abbild Gottes seien und ihre Würde respektiert und geehrt werden müsse. „Wir beten unermüdlich für alle Regionen der Gewalt und der Not, insbesondere der Gewalt gegen Unschuldige (...) In unseren Gebeten erinnern wir uns auch an alle Frauen und Kinder, die auf der ganzen Welt mit Gewalt und Ungerechtigkeit konfrontiert sind“, so die Kirchenführer. *KNA*

### Spendenkampagne für Geläut der Thomaskirche

Um Solidarität mit Flüchtlingen und Seenotrettern im Mittelmeer zu zeigen, hängen etwa 15 evangelische Kirchengemeinden in Hannover Rettungswesten an ihre Kirchtürme, hier an der Bethlehem-Kirche in Hannover-Linden. Die Aktion unter dem Motto der biblischen Jahreslosung „Suche den Frieden und jage ihm nach“ startete am Palmsonntag. Manche Kirchengemeinden beginnen mit der Aktion am ersten Sonntag nach Ostern . Die Aktion läuft jeweils vier Wochen. Damit unterstützen die Kirchengemeinden die Arbeit des internationalen Aktionsbuendnisses „Seebrücke“, das sich für sichere Fluchtwege nach Europa und eine Entkriminalisierung der Seenotrettung einsetzt. *epd/Foto: Schulze/epd*

### Religion und europäische Geschichte

Der mit 50 000 Euro dotierte Leopold-Lucas-Preis der Evangelisch-Theologischen Fakultät Tübingen geht heuer an den britischen Kirchenhistoriker und anglikanischen Theologen Diarmaid MacCulloch. Der Preisträger gehöre zu den „weltweit bedeutendsten Reformations- und Frühneuzeithistorikern“, teilte Dekan Michael Tilly mit. Den Preis erhalte der Brite wegen seiner Verdienste um ein umfassendes Verständnis des komplexen Verhältnisses von Religion und europäischer Geschichte. Er zeigte, wie die Reformation von 1490 bis 1700 die kirchliche, politische und gesellschaftliche Landkarte Europas umpflügte. MacCulloch ist seit 1997 Professor für Kirchengeschichte an der Universität Oxford. *epd*

### Muslimische Gefängnisseelsorger

In einem nach Angaben der Organisatoren bundesweit einmaligen Modellprojekt sind in Bremen zehn Musliminnen und Muslime zu Gefängnisseelsorgern ausgebildet worden. Sie absolvierten einen 52 Stunden umfassenden Kurs, wie der Senat der Hansestadt mitteilte. Er sei gemeinsam von der Schura Bremen und dem Justizsenator organisiert worden. Beteiligt gewesen seien auch Dozenten des Instituts für islamische Theologie der Universität Osnabrück. *KNA*